

Rezensionen

Tagore, R. (2019): Nationalismus. Aus dem Englischen von J. Kalka. Mit einem Vorwort von P. Mishra Berlin: Berenberg. 22,00€

Wenn in Kreuzworträtseln nach einem indischen Philosophen mit sechs Buchstaben gesucht wird, ist die Lösung immer TAGORE. Rabindranath Tagore (1861–1941) war aber nicht nur Philosoph, sondern auch Poet, Dramatiker, Autor von Romanen, Erzählungen und Essays, Maler, Songwriter, Komponist und Reformpädagoge. Die von ihm gegründete Schule und Universität existiert heute noch in Santiniketan. Zwei seiner Lieder sind Nationalhymnen von Indien und Bangladesch. Den Titel Mahatma (die große Seele) hat Tagore Gandhi verliehen. Umgekehrt nannte Gandhi ihn Gurudev (der verehrte Lehrer). Als erster Dichter außerhalb Europas und den USA erhielt er 1913 den Nobelpreis für Literatur. Vor allem aber war er ein Philanthrop und kosmopolitischer Humanist. Als überzeugter Humanist war er der Meinung, *die Menschen sind so eng miteinander verbunden, dass jeder Hieb, den man anderen versetzt, auf einen selbst zurückschlägt*. Deshalb fand er den Nationalismus, einen Import aus Europa, so schädlich. Während der Osten in der Vergangenheit verhaftet blieb und in einem tiefen Schlaf fiel, wachte Japan auf, um seine Nahrung aus dem Westen zu importieren. Tagore warnte aber, *Japan muss sich hüten, in seinem Eifer der Nachahmung, seine östliche Seele zu verlieren*. In seiner Europa-Kritik geht Tagore sehr behutsam vor. Alles, was Europa gebracht hat, ist nicht verdammenswert. Europa hat uns die Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit gelehrt. Vor allem *hat Europa das Banner der Freiheit hochgehalten – Freiheit des Gewissens, Freiheit der Gedanken und Taten, Freiheit in den Idealen der Kunst und Literatur. Sein Fazit: Wenn wir aber das Europa wahrhaft erkennen, das groß und gut ist, können wir uns vor dem Europa retten, das gemein und gierig ist*.

In den zwei Vorträgen, die er in den USA hielt, geht es einmal um den Nationalismus des Westens und dann um den Nationalismus in Indien. Im ersten Vortrag definiert er eine Nation als ein Gebilde von Politik und Wirtschaft, das für einen mechanischen Zweck organisiert wird. Der Zweck und die Rechtfertigung der Maschinerie ist der Erfolg. Jede Nation möchte besser als alle anderen Nationen sein. Deshalb sind Konflikte und Konkurrenzen zwangsläufig. Die Wahrheit ist, dass der Geist des Konflikts und der Eroberungen zum Ursprung und zum Wesen des westlichen Nationalismus gehört. Er beruht nicht auf sozialer Kooperation. Deshalb herrscht zwischen Kapital und Arbeit immerwährender Krieg. Denn Gier nach Reichtum und Macht kann niemals ein Ende finden. *Der Nationalismus ist eine grausame Epidemie des Bösen, die über die ganze Welt unserer Gegenwart hinwegfegt und ihre moralische Lebenskraft auffrisst*. Nichtsdestotrotz geht er aber mit Amerika pfleglich um, weil die USA eine relativ neue Nation sind und bislang den moralischen Bankrott des Westens vermieden haben. Sein Verständnis für die USA hört aber dort auf, wo er den Wahn *des weißen Amerikas anprangert, das Rassismus transportiert*.

Tagore, der immer wieder betont, dass Indien nie eine Nation war, definiert den Vielvölkerstaat als *Unity in Diversity*.

Viele Völker sind als Invasoren gekommen und geblieben. Es kamen die Draviden und die Arier, die alten Griechen und die Perser, die Mohammedaner des Westens und jene Zentralasiens. Sie lebten alle nebeneinander, tolerierten sich gegenseitig und kooperierten miteinander. Der Unterschied zwischen den früheren und den britischen Herrschern ist *wie der zwischen einem handbetriebenen Webstuhl und einem mechanischen... Der mechanische Webstuhl ist unerbittlich, leblos und monoton*. Die Briten können Indien deshalb nicht verstehen, weil ihr Tun interessengeleitet ist.

Indiens Problem ist nicht politischer Natur. Es ist sozial. *Wir müssen jene sozialen Gebräuche los werden, die zu Mangel an Selbstachtung und völliger Abhängigkeit geführt haben*. Gemeint ist das Kastenwesen. Die Nationalisten meinen, *dass wir in unseren sozialen und geistigen Idealen Vollkommenheit erreicht haben*. Diese Einstellung macht das Land krank und blind. Diese Starrheit, *sich von der Vergangenheit zu nähern, bedeutet nichts anderes als sich selbst aufzufressen*. Die Ironie der Geschichte: Einhundert Jahre später wird Indien unter Narendra Modi von einer Hindunationalistischen Partei, BJP, regiert, die genau dies behauptet. Die drei Vorträge sind schon einmal 1917 in deutscher Übersetzung erschienen. Wie der Nationalismus Staaten daran hindert miteinander zu kooperieren, kann man an den Schwierigkeiten der EU ablesen – z.B. in Bezug auf die Migrations- und Asylpolitik. Im Zeitalter von Trump und Bolsonaro, von Erdogan, Kim Jung Un und Modi, von Putin und Lukaschenko ist das Thema Nationalismus so aktuell, dass der Verlag die Vorträge mit einer neuen Übersetzung und einer ausgezeichneten Einleitung noch einmal vorgelegt. Ein sehr lehrreiches und lesenswertes Buch.

Asit Datta

doi.org/10.31244/zep.2020.03.12

Simojoki, H./Scheunpflug, A./Schreiner, M. (Hrsg.): Evangelische Schulen und religiöse Bildung in der Weltgesellschaft. Die Bamberger-Schadeberg-Vorlesungen. Münster u. New York: Waxmann. 29,90€

Die Initiatorin der Vorlesungsreihe, Barbara Lambrecht-Schadeberg, stammt aus dem von der Erweckungsbewegung geprägten Siegerland, ist Mitgesellschafterin und Vorstandsmitglied der Krombacher Brauerei und hat aus ihrem Privatvermögen mehrere Stiftungen im Bereich von Kirche und Kultur geschaffen. Wenn es also wie bei der Bamberger Vorlesung darum geht, „Evangelische Schulen und religiöse Bildung in der Weltgesellschaft“ in den Blick zu nehmen, kann man davon ausgehen, dass von Seiten der Mäzenin sowohl ein vom Glauben geprägtes Interesse als auch eine sehr weltoffene und kulturell aufgeschlossene Position eingebracht wurde.

Annette Scheunpflug und Hennrik Simojoki verweisen in der sehr gut in das Gesamtthema und in die Einzelbeiträge einführenden und resümierenden *Einleitung* auf die „Einheit der Christenheit angesichts des globalen Wandels“ trotz aller

kontextgebundenen Unterschiede beim Verständnis von Bildung und Christentum und aller Veränderungen im Rahmen der diversen Cultural turns. So werden die Herausforderungen für evangelische Schulen im Bereich des Globalen Lernens angesichts der aktuellen weltgesellschaftlichen Komplexität erkennbar. Die Grundgedanken zur Einheit des Christentums werden im *ersten Teil* zur „Globalisierung des Christentums“ mit den Beiträgen von *Andreas Nehring* und *William O. Obaga* dahingehend erweitert, dass die Verbreitung des Christentums nicht nur dazu geführt habe, dass die Mehrzahl der Christen mittlerweile außerhalb Europas lebe, sondern dass in Afrika, Asien und Lateinamerika eine Pluralität des Christentums und speziell seiner evangelischen Denominationen entstanden ist, die weit über unsere landläufigen Vorstellungen der Akkulturation des Christentums hinausgeht. Gerade vor diesem Hintergrund ist gleich zu Beginn des *zweiten Teils* mit dem Schwerpunkt „Bildung und Religion in der Weltgesellschaft“ der Ansatz von *David Käbisch* angemessen, ob denn die „Frage nach der ‚Verwertbarkeit von transnationalen Kompetenzen‘ im Widerspruch zum theologischen Postulat der Zweckfreiheit des Glaubens und einer darauf bezogenen religiösen Praxis bzw. Bildung“ stehe (S. 51). Und wie verhält es sich dann mit einem so stark handlungsorientierten Feld wie dem „Diakonischen Lernen für die Eine Welt“, nach dem *Michael Fricke* fragt? Will man solch komplexe Fragestellungen in eine breite wissenschaftliche und vor allem gesellschaftliche Debatte einbringen, bedarf es gerade dessen, was *Manfred L. Pirner* mit seinem Diskurs zur öffentlichen Religionspädagogik als Teil der öffentlichen Theologie einbringt: Insbesondere Bildung und Religion in der Weltgesellschaft müssten in einer Sprache kommuniziert werden, in der Positionen von Theologie und Glauben „für alle“ verständlich werden. Wenn im *dritten Teil* „Evangelische Schulen in der Einen Welt“ behandelt werden, macht *Gregor Lang-Wojtasik* aus der Perspektive der Erziehungswissenschaft deutlich: „Hier geht es im Diskurs v. a. um Debatten um Erhalt und Veränderung von Gesellschaft und Kultur, Aspekte schulischer Sozialisation (Scolarisation), Auslese und Chancengleichheit sowie Schulkritik und -reform“ (S. 109). Aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Gesellschaften stellen sich diese Herausforderungen sehr unterschiedlich dar. *Annette Scheunpflug* verweist im Hinblick auf das Lernen in der und für die Eine Welt auf einen ganz wesentlichen Aspekt: „Menschen sind [...] in ihrer spontanen Problemlösungsfähigkeit auf Erfahrungen im Nahbereich spezialisiert – und diese ist für die Erfahrungen einer globalisierten Weltgesellschaft nicht hinreichend geeignet“ (S. 123). Abstraktes Reflexionsvermögen und mühsamer interkultureller Austausch hätten zwar schon in der Vergangenheit dieses Defizit teilweise ausgeglichen, für die Zukunft stünden aber noch größere Herausforderungen bevor. Das machen auch die praxisorientierten Beispiele von *Henrik Simojoki* aus „Gelsenkirchen und Goma“ ebenso deutlich wie die von einem Autor/-innenkollektiv geschilderten Beispiele aus Tansania und Ruanda. Unter „Praxen Evangelischer Schulen in der Einen Welt“ werden im *vierten Teil* Grundlagen und Erfolgsmodelle präsentiert. *Uta Hallwirth* stellt u. a. die Bezüge zum globalen Aktionsprogramm der UNESCO „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ her und nennt Kriterien für das Evangelische Profil im Bereich des globalen Denkens und Handelns auf der Ebene der Schulen. Grundsätzlich gute Ausgangs-

voraussetzungen sieht *Susanne Krogull* für evangelische Schulen beim weltgesellschaftlichen Lernen, verweist aber zugleich auch auf die Gefahr von Engführungen aufgrund des gemeinsamen Konsens in Glaubensfragen. *Martin Affolderbach* bemerkt anhand der Beobachtungen von afrikanischen Studierenden im Rahmen ihrer Studien zum Reformationsjubiläum 2017 eine Besonderheit religiöser Bildung in der Weltgesellschaft: Die transformatorische Kraft des Christentums könne von Menschen, die aus einer ähnlichen Umbruchsituation wie der zur Zeit Luthers kommen, besser verstanden und wertgeschätzt werden als von den Vertretenden der säkularen, sowie kulturell und religiös pluralen Gesellschaften Europas. Ein Austausch über solche Erfahrungen sei ein eigener Beitrag zum Globalen Lernen. Der *fünfte Teil* bietet Einblick in die Genese und den Text eines Positionspapiers zum Projekt GPENreformation, das sich als ein internationales Netzwerk evangelischer Schulen und Hochschulen sowie von Verbänden, Vereinen und Organisationen versteht. Sein Anspruch: „Verbunden durch die gemeinsamen Wurzeln in der Reformation finden Einrichtungen verschiedenster protestantischer Denominationen hier Kontakt zueinander. Ziel ist, weltweit von- und miteinander zu lernen, gute Bildung zu entwickeln und weltweite Solidarität zu leben“ (www.gpenreformation.net). Die Beiträge der Veranstaltung in Bamberg zeigen in Ansätzen den hohen Anspruch dieses Ziels, das gerade vor dem Hintergrund der spannungsreichen Vergangenheit von Mission und Kolonisation sowie der Implikationen von Christentum und weltweiter Industrialisierung vielerlei Chancen, aber auch Risiken und Nebenwirkungen in sich birgt. Schon in der Einleitung, spätestens aber in dem einführenden Beitrag von *Andreas Nehring* zur „Einheit der Christenheit angesichts des globalen Wandels“, hätte man sich ein aus postkolonialer Relektüre inspiriertes Schulbekenntnis im Sinne der gerade wieder aufgelegten „Rede über Kolonialismus“ von Aimé Césaire gewünscht. Für Césaire rechtfertigte schon 1950 keine der sogenannten Wohltaten der Kolonialherren, kein von ihnen in Afrika, Asien, Amerika oder Ozeanien gebauter Straßenkilometer, keine Wasserleitung und keine Schule die Vernichtung in sich intakter Kulturen: „Man redet mir von Fortschritten, von ‚Errungenschaften‘, von geheilten Krankheiten, von gestiegenem Lebensstandard. Ich aber rede von um ihre Identität gebrachten Gesellschaften, von niedergetrampelten Kulturen, von ausgehöhlten Institutionen, von konfisziertem Land, von ausgelöschten Religionen, von vernichtetem künstlerischen Glanz, von vereitelten großen *Möglichkeiten*“ (S. 38). Gerade in einer Zeit, in der die globale Gesamtgesellschaft allmählich begreift, dass das vom Bildungsideal der christlich-abendländischen Gesellschaft geprägte Fortschrittsdenken mit dafür sorgt, dass uns auf unserem Globus allmählich buchstäblich die Luft ausgeht, wäre es hilfreich gewesen, einen grundsätzlichen Beitrag zu diesem Thema als Basis für die weitere Diskussion einzubringen. Dankenswerterweise ermöglicht die Homepage des Verlags den Einblick in das Inhaltsverzeichnis (<https://www.waxmann.com/?eID=texte&pdf=3798.pdf&typ=inhalt>). Für den Diskurs wäre es vorteilhaft, wenn auch die Einleitung und das Verzeichnis der Autor/-innen einzusehen wären.

Rüdiger Sareika

doi.org/10.31244/zep.2020.03.13